

## Chancen und Wege für selbstverwaltete Pensionskassen

# Selbstständig dank intelligentem Softwareeinsatz

Sind kleine und mittelgrosse Vorsorgeeinrichtungen zur externen Vergabe der Verwaltung verdammt? Mit effizienter Koppelung von Unternehmens- und Stiftungssoftware nicht unbedingt.

Kleinen und mittelgrossen Vorsorgeeinrichtungen wird oft unterstellt, dass ihnen die kritische Masse und/oder das Know-how und die personellen Ressourcen für die eigenhändige Pensionskassenverwaltung fehlen. Daraus folge, dass sie zur externen Vergabe der Verwaltung oder zum Anschluss an eine Sammelstiftung gezwungen seien, auch wenn in der Vergangenheit durchaus positive Ergebnisse erzielt wurden. Zudem sei die externe Verwaltung sowieso kostengünstiger. Mag man den Aussagen von Anbietern externer Dienstleistungen glauben, so rechnet sich die eigenhändige Pensionskassenverwaltung für Vorsorgeeinrichtungen mit weniger als 3000 Versicherten nicht.

Vergleicht man jedoch die Kosten von fremd- mit selbstverwalteten Vorsorgeeinrichtungen, zeigt sich meist ein anderes Bild. Würde man die externen Verwalter damit konfrontieren, wäre ihre Erklärung sicher, dass die selbstverwalteten Vorsorgeeinrichtungen nicht alle Kosten ausweisen würden. Sie vergessen dabei die Synergien, die bei der Verwendung einer integrierten Softwareanwendung entstehen. Es lohnt sich, genau zu prüfen, welche Art der Verwaltung für die Vorsorgeeinrichtung und ihre Versicherten die richtige ist.

### Die eigenhändige integrierte Pensionskassenverwaltung

Glücklicherweise erlaubt das schweizerische Pensionskassenwesen den Vorsorgeeinrichtungen trotz einer Vielzahl von gesetzlichen Vorschriften genügend Spielraum, um die eigenhändige Verwaltung dank intelligentem Softwareeinsatz effizient und der individuellen Ausgangslage entsprechend zu gestalten. In der Praxis

bedeutet das, die Tätigkeiten für die eigentliche Pensionskassenverwaltung in die bestehenden Prozesse der Stifterfirma zu integrieren. Für die zusätzlichen Aufgaben werden im besten Fall bestehende Mitarbeiter mit entsprechender Ausbildung, Motivation und Freude an der Sache herangezogen.

### Beispiel Lohnwesen

Am Beispiel des Lohnwesens lässt sich das Synergiepotenzial der eigenhändigen Verwaltung einfach erklären. Das Lohnsystem benötigt für die Verarbeitung der Löhne nebst den Stammdaten der Mitarbeiter auch die Löhne und Abzüge respektive die Pensionskassenbeiträge. Im Idealfall übergibt das Lohnsystem die Stammdaten- und Lohnänderungen via automatische Schnittstelle an die von der Vorsorgeeinrichtung eingesetzte Pensionskassensoftware. Die Pensionskassensoftware wiederum berechnet die Pensionskassenbeiträge und übergibt diese wiederum via automatische Schnittstelle an das Lohnsystem zurück. Damit ist die Grundlage für die Kontoführung respektive für die Fortführung und Verzinsung der Guthaben der Versicherten gelegt. Die hierfür benötigten personellen Ressourcen sind minimal. Doppelspurigkeiten und Abstimmungsprobleme, die bei einem Medienbruch zwangsläufig auftreten, werden dank der automatischen Schnittstelle zwischen Lohn- und Pensionskassensystem ausgeräumt.

Bei der Wahl der Pensionskassensoftware sollte darauf

geachtet werden, dass entsprechende Vor- und Leistungsfälle mithilfe von entsprechenden Software-Assistenten abgehandelt werden. Eintritte, Austritte, Eingang von Freizügigkeitsleistungen, Kapitalvorbezüge, Heirat und Scheidung,

### In Kürze

- > Um Kosten zu sparen, lohnt es sich, die Art der Verwaltung genau zu prüfen
- > Gezielter Softwareeinsatz ermöglicht eine günstige interne Verwaltung
- > Die Einsparungen beim Outsourcing können geringer sein als erwartet

IV-Fälle und Pensionierungen können so rationell und mit entsprechender Plausibilitätsprüfung abgewickelt werden. Die entsprechenden Dokumente (Versicherungsausweise, Briefe, Austrittsabrechnungen etc.) werden von der Software im gleichen Aufwasch erstellt. Die Vor- und Leistungsfälle sollten auch als Simulation, zum Beispiel im Sinne eines Pensionierungsvorschlags, durchgeführt werden können.

### Autor

**Roger Peduzzi**  
ICR Informatik AG,  
Rotkreuz



### Die Software weiss Bescheid

Moderne Pensionskassensysteme sind zudem auch Know-how-Träger. Am Beispiel eines WEF-Vorbezugs wird das Prinzip leicht ersichtlich. Ohne die entsprechende Softwareunterstützung muss der Sachbearbeiter zunächst das Freizügigkeitskapital inklusive allfälliger Zinsen berechnen. Dann muss er wissen, ob der Versicherte schon älter als 50 Jahre ist. Falls ja, muss er das Sparkapital bei Alter 50 berechnen. Weiter muss er abklären, ob und wann der Versicherte allfällige Vorbezüge respektive Einkäufe getätigt hat. Zusätzlich muss er allfällige reglementarische Beschränkungen kennen. Erst zu guter Letzt kann er den maximal möglichen Vorbezug berechnen respektive den vom Versicherten gewünschten Vorbezug genehmigen. Die eigentliche Auszahlung muss er ebenso wie das Erstellen der entsprechenden Dokumente manuell vornehmen.

Nicht so mit Softwareunterstützung. Betrag und Datum des gewünschten Vorbezugs werden vom Software-Assistenten abgefragt. Dieser führt dann auf der Basis der gesetzlichen und reglementarischen Beschränkungen den Plausibilitätscheck durch. Ist ein WEF-Vorbezug nicht erlaubt, zum Beispiel bei zu kleinem oder zu grossem Betrag oder wegen eines erst kürzlich erfolgten Vorbezugs, gibt der Software-Assistent die entsprechende Meldung aus und verhindert die unberechtigte

Auszahlung. Verläuft der Plausibilitätstest hingegen positiv, kann die Auszahlungsadresse erfasst werden, und der Software-Assistent erstellt nebst der Auszahlungsdatei (DTA oder EZAG) gleich alle Dokumente und führt die versicherungstechnischen Daten nach. Selbstverständlich dient derselbe Assistent auch zur Beratung der Versicherten und erstellt entsprechende Vorschläge.

Eine weitere Effizienzsteigerung wird durch die Implementierung einer Schnittstelle zur Stiftungsbuchhaltung erreicht. Aus dem Buchungsstoff der Nebenbücher, zum Beispiel der Versicherten-, der Rentnerverwaltung oder der Wertschriftenbuchhaltung, werden die Transaktionen automatisch generiert und via Schnittstelle an die Finanzbuchhaltung übergeben.

Fazit: Dank zeitgemässer Pensionskassensoftware organisieren kleine und mittelgrosse Vorsorgeeinrichtungen die eigenhändige Verwaltung mit relativ geringem personellem Aufwand. Insbesondere die Integration der Pensionskassenverwaltung in die bestehenden Prozesse der Stifterfirma steigert die Effizienz und verhindert Doppelspurigkeiten und Abstimmungsprobleme. Auskünfte und persönliche Beratung können sofort erfolgen. Die Investitionskosten für die Anschaffung der Pensionskassensoftware und die Ausbildung der Mitarbeiter sind etwas höher als bei der externen Verwaltung. Dafür profitiert die Vorsorgeeinrichtung vom maxi-

malen Synergieeffekt und ist frei in der Ausgestaltung der individuellen Lösung. Hinzu kommt, dass die Stifterfirma in den meisten Fällen schon über die IT-Infrastruktur verfügt, sodass für Server, Workstation und Drucker keine zusätzlichen Kosten anfallen. Für Firmen, die die IT bewusst auslagern, gibt es Pensionskassensoftware als Service.

### Die externe Pensionskassenverwaltung

Anbieter externer Pensionskassenverwaltung unterteilen ihre Dienstleistungen in verschiedene Leistungsbereiche. So wird zum Beispiel zwischen Versichertenverwaltung, Rentnerverwaltung, Zahlungsverkehr, Buchhaltung, Liegenschaftsverwaltung, Beratung und Geschäftsführung unterschieden.

Auch Pensionskassenverwaltungsfirmen setzen Softwaresysteme ein, um ihre Dienstleistungen zu erbringen. Nebst den Kosten, die für den Unterhalt der Infrastruktur und der Softwaresysteme anfallen, verursacht jedes Mandat einen zusätzlichen initialen Einrichtungsaufwand. So müssen zum Beispiel die Vorsorgeeregimente abgebildet, die Vorsorgepläne eingerichtet, die versicherungstechnischen Daten übernommen sowie Versicherungsausweise, Briefe und Formulare angepasst werden. Nicht selten bleibt bei der Datenübernahme die Historie auf der Strecke. Zusätzlich kommen noch die

Löhne der Sachbearbeiter sowie der allfällige Gewinnbeitrag hinzu. Es liegt auf der Hand, dass alle diese Kosten in irgendeiner Form auf die Vorsorgeeinrichtung abgewälzt werden.

Alleine für die technische Verwaltung kursieren Preise von 100 bis 400 Franken pro Versicherten und Jahr. Je nach Anbieter werden darüber hinaus noch Fallpauschalen für das Abwickeln von Vor- und Leistungsfällen erhoben. Sonderleistungen hingegen, die der Dienstleister bei Reglements- und Planänderungen, Übernahmen, Fusionen oder Teilliquidationen erbringt, werden in jedem Fall separat verrechnet, oder es werden Kostenreglemente erstellt und die Versicherten werden zur Kasse gebeten.

Unabhängig von Preis, Qualität und Umfang der erbrachten Dienstleistungen besteht zwischen der Stifterfirma und dem externen Dienstleistungserbringer ein Medienbruch, der dazu führt, dass sich der interne Aufwand der Stifterfirma nicht im Masse reduzieren lässt, wie man das zunächst vermuten möchte. Vielmehr muss die Stifterfirma dafür besorgt sein, entsprechende Vor- und Leistungsfälle der externen Verwaltung zu melden. Es ist natürlich denkbar, dass die Stifterfirma Adress- und Lohnmutationen via Internet-Tool selber erledigt. So oder so erfordert auch die externe Verwaltung von der Stifterfirma eine entsprechende Mitarbeit, womit sich die Einsparung von Arbeitskraft in Grenzen hält und das Know-how trotz-

dem Inhouse benötigt wird. Dieser Umstand hat auch schon dazu geführt, dass einige Vorsorgeeinrichtungen den Weg zurück zur eigenhändigen Verwaltung beschritten haben.

Fazit: Bei der externen Pensionskassenverwaltung besteht das Handicap des Medienbruchs, wobei sich der interne Aufwand der Stifterfirma nicht im gewünschten Masse reduzieren lässt und entsprechende Reibungsverluste bewirkt. Es ist auch anzunehmen, dass die externe Pensionskassenverwaltung mit internem Backoffice im langfristigen Kostenvergleich mit der eigenhändigen integrierten Pensionskassenverwaltung nicht mithalten kann. ■

## Administration interne de la caisse de pensions: opportunités et voies

# L'autonomie grâce à l'utilisation intelligente de logiciels

Les petites et moyennes institutions de prévoyance sont-elles condamnées à externaliser leur administration? Pas forcément, à condition de combiner efficacement le logiciel de l'entreprise et celui de la fondation.

Les petites et les moyennes institutions de prévoyance, nous explique-t-on souvent, n'ont ni la taille critique, ni le savoir-faire et/ou les ressources de personnel nécessaires pour administrer elles-mêmes leur caisse de pensions, en foi de quoi elles sont contraintes de confier leur administration à des tiers ou de s'affilier à une fondation collective, malgré les bons résultats obtenus par le passé. Et, ajoutez-on, l'administration externe coûte de toute façon moins cher. Les prestataires externes sont formels: l'administration interne d'une caisse de pensions n'est pas rentable pour les institutions de prévoyance affiliant moins de 3000 assurés.

Et pourtant il suffit, dans la plupart des cas, de comparer les coûts d'une adminis-

tration externe ou interne pour être convaincu du contraire. Confrontés aux chiffres, les administrateurs externes répliqueront probablement que les institutions de prévoyance à gestion interne ne déclarent pas tous les coûts. C'est simplement oublier les synergies qui naissent de l'utilisation d'une application de logiciel intégrée. Il vaut la peine de soupeser les deux formes d'administration pour savoir laquelle est vraiment la bonne pour l'institution de prévoyance et ses assurés.

### L'administration intégrée interne

Les prescriptions ne manquent pas dans le système suisse des caisses de pensions, mais il laisse heureusement la liberté aux institutions de prévoyance d'or-

ganiser leur administration interne à l'aide d'un logiciel efficient adapté à leur situation particulière. Dans la pratique, cela signifie que les activités d'administration de la caisse de pensions seront à intégrer dans les processus existants de l'entre-

### En bref

- > Dans l'optique d'une économie de coûts, il vaut la peine d'étudier son mode d'administration à fond
- > L'utilisation judicieuse de logiciels permet d'assurer une administration interne avantageuse

prise fondatrice. Pour les tâches supplémentaires en découlant, on trouvera dans le meilleur des cas des collaborateurs dotés de la formation, de la motivation et de l'intérêt nécessaires.

**Exemple: les salaires**

L'exemple des salaires permet d'illustrer très simplement le potentiel de synergies que présente une administration interne. Pour le traitement des salaires, le système salarial a besoin des coordonnées des collaborateurs, mais aussi des salaires et des déductions faites pour les contributions à la caisse de pensions. Dans une solution idéale, le système salarial transmet les coordonnées personnelles et les modifications de salaires par interface automatique au logiciel de caisse de pensions utilisé par l'institution de prévoyance. Le logiciel de caisse de pensions calcule les cotisations à la caisse de pensions, puis retourne ces informations au système salarial via l'interface automatique. Les bases sont ainsi jetées de la tenue des comptes, ainsi que de la mise à jour et de la rémunération des avoirs des assurés, et le tout se fait avec un minimum de ressources de personnel. En même temps, les doublons et les problèmes de coordination qui sont le fléau d'une rupture médiatique sont éliminés.

Lors du choix d'un logiciel de caisse de pensions, il faudra veiller à ce que les survenances et les cas de prestations puissent être traités avec des logiciels d'assistance correspondants. Les entrées, sorties, apports de prestations de libre passage, versements anticipés de capitaux, mariages et divorces, cas AI et départs à la retraite seront ainsi rapidement liquidés et des contrôles de plausibilité en garantiront l'exécution exacte. Les documents nécessaires (certificats d'assurance, lettres, décomptes de sortie, etc.), seront aussi établis dans la foulée par le logiciel. Des simulations de survenances et de cas de prestations devraient aussi être possibles, par exemple pour pouvoir montrer la situation lors d'un départ à la retraite.

**Le logiciel est au courant**

Les systèmes de caisses de pensions modernes sont aussi des dépositaires de savoir-faire. L'exemple du versement anticipé pour l'accès à la propriété illustre bien le principe. Sans un logiciel adéquat, le responsable du dossier devra d'abord calculer le capital de libre passage, plus les intérêts échus. Ensuite, il devra savoir si l'assuré a déjà plus de 50 ans. Le cas échéant, il devra calculer son capital épargné à l'âge de 50 ans. Il devra en outre

vérifier si et quand l'assuré a éventuellement déjà bénéficié d'un versement anticipé ou effectué un rachat. Et c'est alors seulement qu'il pourra calculer le maximum possible d'un versement anticipé. Le versement en soi et les documents y relatifs devront ensuite être établis à la main.

Avec l'assistance d'un logiciel approprié, tout devient tellement plus simple: on entre le montant et la date désirés du versement anticipé et le logiciel d'assistance calcule sur la base des restrictions légales et réglementaires si la demande est plausible. Si le versement à titre d'accès à la propriété n'est pas possible, le logiciel d'assistance génère un message dans ce sens et bloque les paiements non autorisés. Si au contraire le test de plausibilité donne un résultat positif, on peut saisir l'adresse de versement et le logiciel d'assistance génère en plus du fichier de versement (DTA ou EZAG) tous les documents nécessaires et remet à jour les données actuarielles.

**L'administration externe de la caisse de pensions**

Les prestataires externes scindent leurs prestations en différents secteurs, faisant par exemple la distinction entre administration des assurés, administration des rentes, trafic des paiements, comptabilité, gestion immobilière, consultation et direction opérationnelle.

Les entreprises de gestion de caisses de pensions font également appel à des systèmes de logiciel pour fournir leurs prestations. En plus des coûts qu'il faut compter pour l'entretien de l'infrastructure et des systèmes de logiciel, chaque mandat génère aussi des frais initiaux de mise en place. Ainsi par exemple, il faut reproduire les règlements de prévoyance, installer les plans de prévoyance, migrer les données actuarielles et les certificats d'assurance, adapter lettres et formulaires. Et il n'est pas rare que l'historique disparaisse au cours de tous ces transits de données. A cela s'ajoutent les salaires des responsables administratifs, ainsi qu'une éventuelle contribution au bénéfice. Il n'est pas difficile de comprendre que d'une manière ou d'une autre, ces coûts seront repercutés sur l'institution de prévoyance.

Rien que pour l'administration technique, des coûts de 100 à 400 francs par assuré et par an sont avancés. Et selon le prestataire, il faudra y ajouter des forfaits

par cas pour le déroulement administratif des survenances et des cas de prestations. Sans mentionner que les prestations spéciales servies par le fournisseur en cas de modifications des règlements et des plans, de reprises, de fusions ou de liquidations partielles sont toujours facturées à part, à moins que l'on n'établisse des règlements des coûts et que les assurés ne soient priés de passer à la caisse.

Même si le prix, la qualité et le volume des services rendus jouent, il reste la rupture médiatique entre l'entreprise fondatrice et le prestataire externe qui ne permet pas de réduire les travaux internes de l'entreprise fondatrice dans les proportions souhaitées. Car l'entreprise fondatrice devra veiller à communiquer à l'administration externe toutes les survenances et les cas de prestations. On peut évidemment imaginer que l'entreprise fondatrice se charge elle-même de la mutation d'adresses et de salaires au moyen d'un outil sur Internet. Mais d'une manière ou d'une autre, l'entreprise fondatrice devra participer à l'administration externe, les économies de personnel ne seront donc pas aussi spectaculaires qu'on pourrait le croire et il faudra quand même disposer du savoir-faire nécessaire à l'intérieur de la maison. Certaines institutions de prévoyance l'ont déjà compris et rebroussé chemin pour reprendre en mains leur propre administration. ■

**Roger Peduzzi**